

# Glauben heißt kämpfen

Volker Sehy

Ich kann nicht mehr glauben.

Wie? Nicht mehr glauben?

Wenn ich's dir doch sage: Ich kann nicht mehr glauben.

Was ist denn passiert?

Es ist so viel im Moment,  
ich kann es mir selbst nicht so richtig  
zusammenreimen.

Am Anfang war alles so einfach,  
damals, als ich mit 17, 18 ganz bewusst  
die Entscheidung getroffen habe:

Ich glaube an Gott,  
ich glaube, dass Er da ist,  
dass Er mich liebt.

Es war einfach, auch wenn viele gesagt  
haben: „Jetzt spinnst du komplett!“,  
auch viele meiner Freunde.

Denn ich habe gespürt, wie mich der  
Glaube beflügelt,  
wie er mir Schwung gibt  
und dass mir vieles leichter von der  
Hand geht.

Doch jetzt?

Nichts gelingt mir.  
In meiner Arbeit nicht,  
privat nicht.

Ich krieg ich von allen Seiten eins drauf  
und kann das nicht mehr so einfach wegstecken.

Und das schlimmste: Ich spür Ihn nicht mehr,  
jetzt wo ich Ihn am meisten brauchen würde,  
so dass ich mich schon frage:

Gibt's ihn überhaupt?

Ist alles nur eine fromme Einbildung gewesen?

Und dann erschrecke ich vor mir selbst.

Ich weiß nicht, wie's weitergehen soll?

Sei froh, dass du es überhaupt merkst,  
dass du nicht so abgestumpft bist, einfach drüber wegzugehen.  
Du bist ehrlich gewesen zu dir,  
du hast nicht so getan, als sei alles in Ordnung.

Das kann ich auch gar nicht mehr.

Und noch was imponiert mir: Du hast dich getraut, mir das zu sagen.  
Danke für dein Vertrauen.  
Und darum traue ich mich jetzt, dir zu sagen:  
Du bist schon auf der richtigen Spur.

Auf der richtigen Spur!  
Na herzlichen Dank, veräppeln kann ich mich selber.



Manchmal, so scheint es, treibt Gott mit uns ein Versteckspiel  
(hier der Autor im Speyrer Dom).

Ich meine das ernst.  
Du hast es *mir* gesagt,  
weil du merkst, du willst da rauskommen,  
aber es nicht allein schaffst. -  
Und: Hast du es auch schon *Gott* gesagt?

Gott?  
Das geht im Moment gar nicht.  
Mir fehlen die Worte.  
Beten, wie denn?

Genau so.

(*Leise*) Zu wem denn?

Ins Schweigen hinein.  
Genauso darfst du vor Gott hintreten:  
mit deinem Zweifel, mit deinen Problemen.  
Du brauchst kein braves Kind zu sein vor ihm,  
das immer lächelt, niemals einen Mucks macht.  
Du brauchst nicht irgendwelche Verrenkungen zu machen,  
dir wie ein Diplomat jedes Wort genau überlegen.  
Sag ins Schweigen hinein einfach das, was du auch mir gesagt hast,  
und füge nur noch ein Wort hinzu:  
„Du!“  
„Du, der ich dich nicht spüre,  
von dem ich nicht mehr so richtig glauben kann, dass du da bist.“

Schon das fällt mir schwer.



Und dann, so scheint es, ist der Glaubensweg die reinste Schletterpartie...

Weißt du, was mir in so einer Situation immer sehr geholfen hat,  
wenn ich keine Worte habe:  
die Psalmen.  
Die Beter der Psalmen sind so radikal ehrlich - zu sich und zu Gott.  
Wenn die etwas nicht verstehen,  
wenn sie etwas aufregt,  
dann schlucken sie's nicht runter,  
dann schleudern sie es Gott hin.  
Sie sind nicht still,  
sondern sie beten's raus,  
richtig frech, ohne Höflichkeitsfloskeln:  
„Warum schaust du zu, Herr!  
Wach auf!  
Melde dich!  
Gib mir Antwort!  
Tu was!“

Das könnte *ich* geschrieben haben.  
Und das steht in der Bibel?  
Weißt du was:  
Du hast mich neugierig gemacht.  
Ich schau zu Hause mal nach.

Und vielleicht kommst du durchs Lesen irgendwann ins Beten...

Trotzdem:  
Ist ja schön und gut, dass schon in der Bibel Leute ähnliche Probleme haben.  
Aber da drinzustecken, ist echt hart.  
Was soll das für einen Sinn haben?

Ich weiß, wovon du sprichst,  
ich habe so was auch schon durchgemacht  
und nicht verstanden, was das soll.  
Doch im Nachhinein habe ich gemerkt, solche Phasen waren enorm wichtig für mich,  
für meinen Glauben.

Na klasse, wie das?  
Das ist doch genau das Gegenteil vom Glauben.

Was meint denn Glauben?  
Glauben heißt kämpfen,  
nicht vor sich hindösen.  
Denk nur an Jakob.  
Du kennst doch die Geschichte aus dem Buch Genesis  
(Gen 32,23-33)?

Klar, die hat mich schon als kleiner Knirps  
beeindruckt:  
wie Jakob ringt gegen diesen namenlosen Mann.  
Ich habe mir das immer ganz plastisch vorgestellt,  
so wie wir damals unsere Ringkämpfe  
ausgetragen haben  
– stundenlang, ohne müde zu werden.

Und Gott hat ja schon Gründe gehabt, sich Jakob  
entgegenzustellen.  
Der hat sich durchgemogelt in seinem Leben,  
dem Bruder Esau das Erstgeburtsrecht abgeluchst  
und den Segen seines Vaters Isaak erschwindelt.  
Darum muss Gott ihn jetzt erstmal bremsen  
Und Jakob kriegt eins auf den Deckel.

Moment: auf die Hüfte!

Okay, auf die Hüfte,  
so dass er von da ab hinken muss  
und gezeichnet durchs Leben geht  
Und: gesegnet.  
Denn das schafft Jakob noch:  
sich von Gott segnen zu lassen,  
einen richtigen Segen zu bekommen,  
keinen erschlichenen wie von seinem Vater.

Wart mal einen Augenblick,  
vielleicht muss ich ja auch gebremst werden  
momentan.  
Da muss ich noch ein bisschen drüber  
nachdenken...

Und drüber nachbeten...  
Dass du nicht nur lädiert aus dem ganzen Chaos herausgehst,  
sondern auch gesegnet,  
gesegnet mit einem vertieften Glauben.

Mir dämmert's schon:  
mit dem Glauben, dass ich mich vor ihm nicht verstellen muss,  
sondern so sein darf, so wie ich bin. -  
Ich hoffe nur, dass ich mit ein paar Schrammen wegkomme.

Siehst du: Gott fängt schon an - zu segnen.

*Volker Sehy ist Homiletikdozent im Priesterseminar des Bistums Speyer und Beauftragter für Berufungspastoral*



*...und dann ist der Glaubensweg plötzlich voller  
Aufstiege, Steilhänge und Durststrecken...*

*oder, man meint, beim Beten ein Steinmonument  
zu beschwätzen....*

